Bezugspreis
vor Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 601. **Halle, Donnerstag, den 24. Dezember** **1914.**

Die Kämpfe in Ost und West.

Der erste Eisenbahnsieg.

Mailand, 22. Dezember.

Der Militärkritiker der „Perseveranza" Major Cabiati sagt: „Nie wie jetzt werden die Russen ihre mangelhaften Vorbereitungen erkannt haben. Es genüge nicht, Millionen von Soldaten zu haben, man müsse sie auch beherbergen, pflegen und kleiden können, und man müsse auch für Nahrung sorgen, sowie für raschen Ersatz der Verluste an Material und Pferden. Der Sieg Hindenburgs ist nicht der Effekt eines napoleonischen Einfalles, aber das Resultat einer methodisch-weisen Ausnutzung der zu Gebote stehenden Mittel, vereint mit kühner und höherer Willenskraft. Der deutsche Generalstab, indem er das Eisenbahnsystem in Posen organisierte, gab dem künftigen Marschall eine furchtbare Waffe in die Hand, welche genügt, um das Gleichgewicht zwischen den ungleichen Kräften der beiden Gegner herzustellen. Hindenburg verstand es nun, mit seinen verhältnismäßig geringeren Kräften durch Verschiebungen, wie sie die Notwendigkeit gebot, den Feind auf taktischem Felde zu überholen, und nach überwundener Krisis gaben die Deutschen der Militärgeschichte das erste Beispiel eines Eisenbahnsieges."

2000 Russen in den Karpathen gefangen.

Pest, 23. Dezember.

„Pesti Hirlap" meldet: Die Russen haben die Grenze bei Toronya überschritten und von dort sind sie nach dem Komitate Bereg eingedrungen. Zwei andere Abteilungen sind bei Ujzok und Berezzke hereingekommen. Wie immer, so hat er auch diesmal versucht, unsere Stellungen zu umgehen. Sie wollten auch eine Verbindung der in Marmaros, Ung und Bereg operierenden Truppen zustande bringen, dies ist ihnen aber nicht gelungen, denn in Marmaros wurden sie bei Majdanka geworfen. Das für uns siegreiche Gefecht hat nicht nur über 1700 Gefangene gemacht und den Russen große Verluste verursacht, sondern diese Abteilung auch von den westlich stehenden feindlichen Truppen gänzlich abgeschnitten. In Ung wurden die Russen bei Ujzok über die Grenze zurückgedrängt, so daß nunmehr nur in Bereg feindliche Streitkräfte stehen. Diese haben uns bei Bereczke angegriffen, wurden aber zurückgeschlagen, wobei wir weitere 300 Gefangene gemacht haben. Der Feind hat versucht, uns bei Szolyva und Kekesfürdö zu umgehen, dieser Versuch ist aber an der Wachsamkeit unserer Truppen gescheitert. Jetzt ist ein allgemeiner russischer Rückzug im Gange.

Standrechtliche Urteile in Teschen.

T. U. **Brünn**, 22. Dez. Die „Lidore Noving" melden: Die K. K. Bezirkshauptmannschaft in Teschen verlautbart Nachstehendes: Am 12. d. M. wurden der 23 Jahre alte Anton Gruscha, Zeichner aus Warschau, und der 23 Jahre alte Josef Müller aus Reichenberg vom Militärgerichte in Teschen zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Verurteilten, an denen das Urteil schon vollzogen wurde, hatten am 7. d. M. dem dritten russischen Armeekorps den Weg von Okotschim nach Novi Targ in Galizien gezeigt und lieferten dem russischen Militär Berichte über die Bewegungen und die Kraft unseres Heeres.

Mohammedaner-Pogrom im Russenheere.

Wien, 23. Dezember.

Aus Krakau wird berichtet: Als die Nachricht von der Kriegserklärung der Türkei an Rußland eintraf, erließ die russische Armeeleitung einen Befehl, in dem ausgeführt wurde, die Mohammedaner wollen durch den Heiligen Krieg alle Christen vernichten, weshalb es die Pflicht der Christen sei, alle Mohammedaner unschädlich zu machen. Die russischen Soldaten im Lager von Lemberg faßten diesen Befehl wörtlich auf und überfielen die im russischen Heere dienenden Tscherkessen und Türken, mit denen es zu einer regelrechten Schlacht in der inneren Stadt kam.

Die „Revolution in Berlin".

T. U. **Mailand**, 23 Dez. Wie der Turiner „Stampa" über Bordeaux aus Warschau gemeldet wird, ist daselbst die Nachricht vom Ausbruch von Unruhen in Berlin eingetroffen. Die Bevölkerung der Vorstädte von Berlin marschiert mit dem Ruf: „Brot und Frieden" nach dem Stadtzentrum. Die Polizei zog die Säbel, wagte aber nicht, sie anzuwenden. Ein zur Unterstützung der Polizei herbeigerufenes Landwehrregiment verweigerte den Gehorsam. Die Unruhen sind im Zunehmen. — Die Berliner müssen natürlich immer etwas Besonderes haben. Sie veranstalten ganz heimlich Revolutionen, von denen sie ausgerechnet nur der russischen Armeeleitung in Warsch. zu Mitteilung machen.

Die Kämpfe in Flandern.

Englische Schliche.

Der Korrespondent der „Tyd" berichtet, daß die Verbündeten fortfahren, gewaltige Anstrengungen zu machen, um an der Yser Gelände zu gewinnen. Die französischen Offiziere hatten die Stimmung ihrer Mannschaften durch die Versicherung belebt, daß sie zu Weihnachten in Brüssel sein würden. Aber so schnell schienen die Fortschritte der Verbündeten doch nun keineswegs zu gehen. Im Gegenteil, meint der Korrespondent, scheinen die Verbündeten, namentlich die Franzosen, an einer gewissen Nervosität zu leiden, und ihre verkehrten Maßnahmen seien bereits mehrfach von den Deutschen gut ausgenutzt worden. Alles Trachten der Engländer gehe zurzeit auf den Besitz Ostendes aus. Fast täglich fliegen englische Wasserflugzeuge von Furnes und Dünkirchen in der Richtung Ostende, sie werden aber durch die in den Dünen aufgestellten Luftabwehrkanonen verjagt.

Die von den englischen Blättern so häufig gemeldete Besetzung Dixmuidens vermag der Korrespondent augenscheinlich immer noch nicht zu bestätigen und ebenso die vorgestern von den Engländern gemeldete Besetzung Westendes. Die Engländer wenden alle Schliche und Tricks an, um vorwärts zu kommen. Seit kurzer Zeit sei namentlich das bataillonsweise nächtliche Heranschleichen mit tuchumwundenen Stiefeln beliebt. Die Deutschen hätten jedoch an den vorgeschobenen Drahtversperrungen kleine Glocken, leere Flaschen usw. befestigt, so daß das Durchschneiden eines Stacheldrahtes sofort hörbar werde, worauf jedesmal ein entsetzliches Gewehrfeuer losbreche. Durch die Offensivbewegung der Verbündeten seien ihre Verluste erheblich stärker geworden.

Wie man französische Berichte lesen muß.

Aus einem Feldpostbrief.

. . . Gestern bekamen wir die Nachricht von dem Siege in Polen. Ihr könnt Euch die Freude, die hier herrschte, nicht vorstellen. Punkt 12 Uhr wurden auf Befehl der obersten Heeresleitung im ganzen Operationsgebiet von Ostende bis Markirch die Glocken geläutet, in allen Schützengräben wurde Hurra gerufen und jede Batterie durfte 18 Schuß abfeuern. Ihr hättet die Gesichter der armen Teufel hier im Orte sehen sollen, als nach mehr als vier Monaten zum erstenmal wieder die Glocken — aber aus welchem Grunde — läuteten. Seit gestern erfuhren wir leider noch keine Details. Ihr Glücklichen im Lande wißt gewiß schon 24 Stunden lang Näheres. Hier ist alles unverändert. Wie wenig vorgeht und vor allem, wie wenig die Franzosen jetzt erreichen, mag folgendes illustrieren: Neulich nachts schickte eine Kompagnie, die vorn in den Bergen in Gräben liegt, 4 Gruppen gleich 16 Mann vor, also eine schwache Patrouille. Als diese Leute, die sich kühn bis ganz nahe an die feindlichen Stellungen herangeschlichen hatten, von mehreren Seiten Feuer bekamen, gingen sie zurück. Verluste: zwei Leichtverwundete. Erfolg dieser großartigen Unternehmung: Im französischen Generalstabsbericht vom 14. Dezember heißt es: „In den Vogesen griffen die Deutschen wiederholt die Signalstation de la Mère Henri an, die nordwestlich Senones gelegen ist. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen!" — Jetzt wißt Ihr, wie man französische Berichte lesen muß!

Feindliche Flieger über Brügge.

c. B. **Amsterdam**, 23. Dezember.

Die „Tyd" meldet aus Sluis: Am Montag abend 10 Uhr wurden über Brügge durch einen feindlichen Flieger zwei Bomben abgeworfen. Die Flugmaschine war mit einem Scheinwerfer ausgerüstet und wurde sofort heftig beschossen. Die deutschen Besatzungen von Zeebrügge und Heyst sind beträchtlich verstärkt worden.

Rekrutierungsversuche bei den französischen Territorialtruppen.

c. B. **Brüssel**, 23. Dezember.

Die Pariser „Humanité" berichtet, daß die Entsendung zur Front in manchen französischen Truppendepots als Strafmittel betrachtet wird. Die Chefs wählten bei der Absendung von Ersatztruppen in erster Linie bestrafte Leute. Die „Humanité" erklärt dieses Verhalten für unglaublich und bezeichnet es als eine Beschimpfung des Patriotismus' der übrigen Soldaten. Das gleiche Blatt tadelt, daß an verwundeten afrikanischen Soldaten Bekehrungsversuche gemacht werden. In Maintenon wird viel Aufhebens von der Bekehrung eines verwundeten Mohammedaners gemacht, dem man den Katechismus beibrachte. Die „Humanité" warnt vor dem Eindruck, den dieses Vorgehen auf die mohammedanischen Untertanen Frankreichs machen werde. Die „Guerre Sociale" macht jetzt den Sanitätsdienst darauf aufmerksam, daß die Soldaten im Lazarett von La Courneuve furchtbar unter der Rattenplage leiden.

Zu dem kühnen Streich des österreichischen Unterseebootes gegen den französischen Dreadnought „Courbet"

ist noch zu melden:

Die französische Kriegsmarine besitzt vier Schiffe des Typs „Courbet" mit Namen „Jean Bart", „Courbet", „France" und „Paris". Sie gehören der neuesten fertigen Dreadnoughtklasse an, sind in den Jahren 1911 und 1912 vom Stapel gelaufen, besitzen einen Tonnengehalt von 23 467 To. und entwickeln eine Geschwindigkeit von 20 bis 22 Seemeilen. Ihre Armierung besteht aus 12 Stück 30,5-, 22 Stück 14-, 4 Stück 4,7-Zentimeter-Geschützen und 4 Unterwasserlanciervorrichtungen. Auf dem Flaggschiff, das vom Unterseeboot „12" anlanciert wurde, dürfte sich der Kommandierende der französischen Flotte, Vizeadmiral Boue de Lapeyrère befunden haben. Der Bemannungsstand des Schiffes beträgt ungefähr 1100 Mann. Das Unterseeboot „Curie" gehört zu jenen sechszehn Unterseebooten, die eine — und zwar moderne — Klasse bilden und in der Bauperiode 1910 bis 1913 fertiggestellt wurden. Das Unterseeboot „Curie" hatte ein Deplacement von 400 Tonnen in ausgetauchtem und von 550 Tonnen in betauchtem Zustand, war mit sieben Torpedolancierrohren armiert und entwickelte mit der 840 Pferdestärken besitzenden Maschine eine Oberflächengeschwindigkeit von 12 bis 13 und eine Unterwassergeschwindigkeit von 8 bis 9 Seemeilen. Der Aktionsradius betrug bei einer Fahrt von 10 Seemeilen 1400 Meilen.

Diese neuen Waffentaten der österreichischen Marine reihen sich würdig den wunderbaren Erfolgen der deutschen Unterseebootführer an.

Die Angst vor der deutschen Landung.

T. U. **London**, 22. Dez. Wie stark man in den englischen offiziellen Kreisen mit einer deutschen Invasion rechnet, geht aus folgenden bisher sorgfältig geheimgehaltenen Umstande hervor: Das Ministerium des Innern hat an sämtliche Bürgermeister der am Meere gelegenen Ortschaften eine Zirkularnote gerichtet, in der die Beamten ausführliche Vorschriften für den Fall einer deutschen Landung erhalten. Es wird in der Note dringend geraten, die Bevölkerung zu veranlassen, in ihren Wohnorten zu bleiben, denn „die größte Gefahr bestände in einer Panik und kopflosen Flucht der Einwohner, durch welche die strategischen Operationen aufs höchste erschwert werden würden." Etwaiges Fortziehen der Einwohnerschaft und Räumen von Ortschaften darf nur unter der Kontrolle und Leitung der Militärbehörden geschehen. Unter keinen Umständen kann irgend etwas von seiten der Einwohnerschaft auf eigene Verantwortung unternommen werden. Eine weitere dringende Aufforderung wird an die Freiwilligenkorps gerichtet, im Falle einer Landung deutscher Truppen keinerlei Unbesonnenheiten zu begehen, sondern auf die erste Aufforderung hin die Waffen abzuliefern. Es wird dann des weiteren an die jungen Leute in den Freiwilligenkorps die Mahnung gerichtet, lieber eine Stellung in der regulären Armee annehmen zu wollen, falls sie diensttauglich sind. Die Zivilisten werden nachdrücklichst gewarnt, im eigenen Interesse sich nicht durch Presseartikel zu Freischärlertaten hinreißen zu lassen.

Ein Augenzeuge über die deutschen Kreuzer vor Scarborough.

Dienstag mittag kam der dänische Dampfer „Baron Stjernblad" in Kopenhagen an, der Augenzeuge des Bombardements von Scarborough durch die deutschen Kreuzer gewesen war. Der Kapitän des Schiffes erzählt:

Wir waren etwa ¼ Seemeile von Scarborough entfernt, als plötzlich drei Kriegsschiffe aus dem Nebel auftauchten und vor dem Bug des „Baron Stjernblad" passierten, während ein kleiner geschützter Kreuzer achtern vorbeifuhr. Ich nahm an, so erzählt der Kapitän weiter, daß es englische Schiffe wären. Als sie sich aber mit der Breitseite gegen Land legten, sagte der Steuermann zu mir: „Das sind ja deutsche Schiffe, sie bombardieren die Stadt", und im nächsten Augenblick donnerten auch schon die ersten Salven aus den deutschen Schiffskanonen. Eine halbe Stunde regnete es Granaten in die Stadt. Während dieses Bombardements dampfte ein geschützter Kreuzer, der sich an der Beschießung nicht beteiligte, südwärts gegen Flamborough Head. Wir konnten jedoch nicht sehen, was er machte. Wir hatten selbst genug an Bord zu schaffen; denn es herrschte ein starker Sturm und die See ging sehr hoch. Plötzlich hörte das Bombardement auf und die deutschen Schiffe stachen wieder in See. Es sah fürchterlich aus, als sie an uns vorbei dampften. Sie fuhren so rasch, daß sie mehr unter als über Wasser waren und bald waren sie wieder im Nebel verschwunden. Weiter nördlich begegneten wir dann dem norwegischen Dampfer „Vaaren", der, wie wir später erfuhren, auf eine Mine gestoßen und gesunken ist."

Einstellung des Schiffsverkehrs zwischen England und Dänemark.

T. U. **London**, 22. Dez. Der Schiffsverkehr von Hull nach Kopenhagen ist nunmehr auch englischerseits aus Furcht vor den zahlreichen Minen in der Nordsee vollständig eingestellt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141224016/fragment/page=0001

Politische Lage in Aegypten.

Es ist von dem Unkundigen sehr schwer zu beurteilen und zu übersehen, welche Schwierigkeiten die Türken zu überwinden haben werden, um in Aegypten einzudringen. Obwohl die Türkei diesmal mit seltener Gründlichkeit die Mobilisation und den Aufmarsch der Truppen vollendet hat, ist ein Vordringen bis resp. über den Kanal nicht so schnell zu erwarten, da die Durststrecke im Norden längs des Mittelländischen Meeres immerhin mehr als zweihundert Kilometer beträgt. Ein Vormarsch im Süden der Halbinsel Sinai hat eine etwa gleichlange Durststrecke zu überwinden. Die türkische Heeresleitung ist sich wohl der Schwierigkeit bewußt und hat demgemäß den Bau einer Bahn über El Arish bereits in die Wege geleitet. Es liegt nahe, daß hierbei eine große Masse des Materials der Bagdadbahn verwendet wird, welches von Aleppo herbeigeschafft wird; denn ohne eine gut funktionierende Etappenstraße oder gar zwei kann mit all den requirierten Kamelen (es sind tausend von den Türken in der ganzen türkischen Monarchie zusammengeholt worden) nichts gemacht werden. Dazu kommt der sandige Boden, der gleichfalls den Vormarsch erschwert. Wie ich etwa Anfang November Aegypten verließ, waren meiner Rechnung nach in dem Lande ca. 50 000 englische Volonteers; es waren davon längs des Suezkanals ca. 35 000 Mann, Alexandrien dürfte etwa 5000 und endlich Kairo 10 000 Mann Besatzung gehabt haben. Diese Freiwilligen machten anfangs bei ihrer Ankunft einen recht mäßigen Eindruck. Erst nach einigen Wochen merkte man denselben einen gewissen Drill an. Da nur sehr wenig aktive Truppen (ca. 3000 Mann) sich dort befinden, muß die Zukunft lehren, ob diese Freiwilligen den gut gedrillten, genügsamen, wenn auch nicht so intelligenten türkischen Soldaten ernsthaften Widerstand leisten können. Inzwischen, nach meinen neuesten Informationen, dürfte die Besatzung des Landes um weitere 20 000 Mann englische und indische Truppen, Shurkas, vermehrt sein.

Zwischen Port Said bis Ismailach befindet sich ein großes Heerlager indischer Truppen. Außerdem befanden sich für ständig in Suez und in Port Said eine Anzahl größerer Kriegsschiffe. Als zweite Verteidigungslinie scheint der Ismailiekanal zwischen Ismailich und Zapazig gedacht zu sein; denn auch hier waren bei meiner Vorbeifahrt hin und wieder deutlich Feldbefestigungen zu unterscheiden. Diese wurden inzwischen sehr verstärkt. Die Transportverhältnisse auf beiden Seiten des Suezkanals sind die denkbar schlechtesten, da der Boden größtenteils aus Flugsand besteht. Nur in dem Wüstenteil zwischen Kairo und Suez sind die Bodenverhältnisse gute, d. h. es ist harter Sandboden. Außerordentlich günstig wird den Türken jetzt die sogenannte Regenzeit sein; denn ein einziger kräftiger Regen genügt, den Flugsandboden wenigstens für einen Monat kräftig zu härten. Einmal im Delta hat man den idealsten Boden, elastisch und doch hart, etwa wie bei uns die getretenen Waldwege. Straßen gibt es außer der zwischen Kairo nach Alexandrien nicht, dagegen ein gut unterhaltenes Eisenbahnnetz. Daß der Staudamm von Assonan ev. auch eine Rolle spielen kann, ist nicht ganz ausgeschlossen.

Wenn ich bisher stets vom englischen Militär gesprochen habe, so ist dies deshalb, weil dem arabischen Militär bereits Anfang August sämtliche scharfen Patronen mit geringen Ausnahmen abgenommen wurden. Es wurde ein Teil des selben gleich bei Beginn des Krieges nach dem Sudan gesandt, doch scheint dies ein Mißerfolg gewesen zu sein, denn diese Truppen wurden wieder durch Engländer ausgetauscht. Ich möchte hierbei erwähnen, daß sich in Kairo hartnäckig das Gerücht hielt und heute noch hält, daß eine Anzahl ägyptischer Offiziere interniert und eine weitere Anzahl füsiliert sei. Bei der so scharfen Kontrolle der Engländer läßt sich dies nicht feststellen. Im wesentlichen ist das gesamte Offizierkorps der arabisch-ägyptischen Armee absolut türkentreu, was man nicht immer von den Beamten sagen kann. Gerade unter den oberen Stellen befinden sich viele Beamte, die wohl nicht lange nach einer türkischen Okkupation ihren Posten behalten dürften. Der mittlere Beamtenstand, hauptsächlich bei der Eisenbahn, ist viel mit Kopten besetzt. Dieser Teil des ägyptischen Volkes war stets dem eigentlichen Araber feind und obwohl nur klein an Zahl, wurde er in äußerst geschickter Weise von den Engländern gegen die Araber verwendet.

Das Volk selbst ist unbedingt auf Seiten der Türken, und es wurde schon im Monat August in den Moscheen für einen Sieg der Deutschen gebetet.

Die Verhaftungen vieler hochangesehener Araber in hervorragenden Stellungen in den letzten Wochen würden jedenfalls auch nicht die Freude an dem englischen Regime vergrößert haben. Auf dem Lande in Unter-Aegypten ist die Stimmung am meisten englandfeindlich, und wenn die Engländer sich vom Kanal geschlagen zurückziehen müßten, dann wird auch das Volk sich erheben, jetzt hat es aber nicht die geringste Macht, denn u. a. haben die Engländer sowohl in Kairo wie auch in Alexandrien Batterien gegen die Stadt aufgerichtet, und diese werden ohne Schwierigkeit ihre Aufgabe erfüllen können. Eine andere kluge Maßregel der Engländer war es, daß sie Arbeitslose, die in den großen Städten sich zweck- und ziellos herumtreiben, in ihre Heimatdörfer schaffen, dort sind sie naturgemäß unter guter Bewachung und können so nicht die Zahl der Unzufriedenen vermehren.

Wenn unsere Landsleute in Aegypten in den letzten Wochen verschickt worden sind, so kann man dies nicht unbedingt als Unglück ansehen, denn wenn die Türken in Aegypten kämpfend eindringen, dann können dort recht kritische Zeiten kommen, die auch für die Deutschen recht schwer werden konnten, wenn nicht von der Türkei nach jeder Richtung hin Vorsorge getroffen worden wäre.

R. Graeger,
Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 119, Ersatzbataillon, 5. Komp., Stuttgart.

Lloyd Georges Soldatenmillionen.

London, 22. Dez. „Daily Chronicle" veröffentlicht eine Unterredung des französischen Deputierten Louquet mit Lloyd Georges, in der der englische Schatzkanzler sagte:

Englands Ausgaben betrügen für Heer und Flotte monatlich 45 Millionen Pfund Sterling. England habe jetzt über 2 Millionen (?) Soldaten und Seeleute unter den Waffen. Seit Anfang August habe man ohne Wehrpflicht etwa 1½ Millionen Soldaten rekrutiert und man werde vielleicht auf 2½ Millionen (?) kommen. Vor dem Frühling würden ½ Million (?) ausgezeichnet ausgebildeter und sehr begeisterter Soldaten das Expeditionskorps verstärkt haben.

*

Botha und die Bestrafung der Aufständischen.

London, 22. Dez. Die „Times" melden aus Kapstadt: Das Parlament wird wahrscheinlich Anfang Februar zusammentreten, um Ausnahmeverfügungen und die regelmäßigen Geschäfte zu erledigen. Die Frage der Bestrafung der aufständischen Buren bildet den Gegenstand lebhaften Interesses der Oeffentlichkeit. Die Regierung wird wahrscheinlich den Mittelweg einschlagen, d. h. weder zu mild noch zu streng vorgehen. Zur Aburteilung der Leiter des Aufstandes wie Dewet und von Prädikanten wie Brockhuizen wird ein besonderer Gerichtshof aus drei Richtern mit Genehmigung des Parlaments gebildet werden. Die Generalstaatsanwälte von Transvaal und vom Oranje-Freistaat werden sofort an die Vorbereitung der Fälle für den besonderen Gerichtshof herangehen. Bisher war das unmöglich, da die Mehrzahl der wichtigen Zeugen im Felde war. Die Hauptschwierigkeit bilden die aufständischen Mannschaften. Wenn man ihnen das Wahlrecht entzöge, würde Botha der Vorwurf treffen, daß er seinen politischen Gegner Hertzog schwächen wolle. Das könnte dazu führen, daß Hertzog seinen Einfluß wiedergewönne. Andererseits kann man sie nicht ungestraft laufen lassen, da das den Unwillen der gegen sie zu Felde gezogenen Bevölkerung hervorrufen würde. Geldstrafen wären wirkungslos, da die Mehrzahl der Mannschaften weder Geld noch Land besitzt und diejenigen, die sich Bothas Amnestie vom 12. November zunutze machten, überhaupt nicht strafrechtlich verfolgt, wohl aber mit Entziehung des Wahlrechts bestraft werden können. Die Aufständischen, die sich des Plünderns oder eines anderen Bruchs der Gebräuche der zivilisierten Kriegsführung schuldig machten, werden von einer richterlichen Kommission, die in der Bildung begriffen ist, abgeurteilt werden. Schließlich soll eine besondere Kommission eingesetzt werden, die die Schadenersatzansprüche der loyalen Bürger behandeln wird. Im Oranje-Freistaat allein schätzt man den Schaden auf zweihunderttausend Pfund.

Auch Spanien klagt über Englands Mißachtung der neutralen Schiffahrt.

Ein englischer Kreuzer brachte den spanischen, von Argentinien kommenden Dampfer „Leon" nach Gibraltar ein, unter der Behauptung, die aus Mais und Fellen bestehende Ladung gehöre einem deutschen Hause. Hierüber herrscht allgemeine, große Entrüstung in Madrid. Die gesamte Presse erhebt lebhafte Proteste. Auf Vorstellung der Regierung verfügte England die Freilassung des Dampfers.

*

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die belgische Bäderküste im Kriege.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

(Schluß.)

Großes Hauptquartier, den 19. Dezember.

Sämtliche Häuser am Strande sind geschlossen, die Fenster verrammelt und vernagelt, die Bewohner zu ihrer eigenen Sicherheit nach dem Binnenlande, meist nach Brüssel geleitet worden. Wie nötig das ist, habe ich bei der Besprechung der gründlichen Zerstörung der Hafenanlagen und Bürgerwohnungen von Zeebrügge geschildert.

So sieht Knocke aus, wo sonst die Badegäste in den Dünen die zahllosen Kaninchen jagen, ein Geschäft, welches jetzt nur ein kleiner verwilderter Terrier betreibt, der allein von allen „Einwohnern" zurückgeblieben ist. So sieht auch Heyst aus, das in seinen besten Zeiten von mehr als 15 000 deutschen Besuchern belebte Familienbad, das so schöne Ausflüge nach Holland bietet.

Da drüben liegt die holländische Grenze. Man sieht den Kirchturm von Sluis, das jetzt von Zeitungsberichterstattern aller Länder und auch von — Spionen wimmelt. Man vergegenwärtigt sich einen Augenblick, was das eigentlich ist, ein Land, das inmitten des blutigsten Weltkrieges seinen sicheren Frieden hat. Ob ihn alle so unbedingt achten werden, wie wir Deutschen? Da draußen, in der neutralen Fahrrinne der Schelde, kreuzt das niederländische Kriegsschiff „Zeehund", um sorglich über jeden Eingriff in das Machtbereich des neutralen Königtums zu wachen. An der Grenze aber stehen, fast Schulter an Schulter, holländische Truppen und ein Straßburger Reserve-Regiment Posten. Die Elsässer aus dem äußersten Südwesten schirmen das Reich in der nordwestlichen Ecke des Kriegsschauplatzes.

Ueber die schmutzigen Fluten des Leopold-Kanals, über das zerstörte Zeebrügge und Blankenberghes „fashionable" Strandstraßen, wo vor den ehernen Kriegern des Kongodenkmals deutsche Matrosen die Wacht am Meere halten, geht es nach Ostende. Feiernd stehen die Fischer, die nach der Sommerwochen einträglicher Wirtstätigkeit sonst auf die Ausbeutung der Speisekammern der Nordsee ausziehen, um die kleine Flotte ihrer Boote im Fischerhafen. Die Häuser am Strande sind auch hier geschlossen. Zerschossen sind, entgegen den wiederholten Behauptungen englischer Blätter, daß ganz Ostende brenne, nur einige Luxushotels, durch die englische Flotte, und zwar ausgesucht englische, am schlimmsten das „Majestic". Auf den Strandpromenaden sind Schützengräben ausgehoben. Die feinen Fliesen des Pflasterbelages bieten eine gute Brustwehr und dienen in dem rieselnden Sande als Stütze der brüchigen Wände. Das sind, so ganz äußerlich betrachtet, wirkliche Luxusschützengräben.

Im Spielsaal des Kursaalgebäudes haben deutsche Matrosen ihr Biwak aufgeschlagen. So gutem Zwecke hat

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

101. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und schließlich war dann gestern abend wieder einmal eine jener zufälligen Zweieinsamkeiten eingetreten, die sich in letzter Zeit auffallend häufig fügten . . . während seiner abendlichen . . . Besuche . . . im Hause Hackenschmidt — — da hatte er das braunlockige Köpfchen an seine Brust gezogen, den schmachtenden Mund, das schimmernde Hälschen geküßt und in dieses winzige Wunder von einem rosig angehauchten Oehrchen hineingeflüstert:

„Besuch' mich . . . morgen nachmittag . . . um fünf, hörst du, um Punkt fünf . . . in der Aubette . . . mein Bursche Jaquelin empfängt dich im Vestibül . . . bringt dich zu mir . . . willst du — ja —?!"

Da war das braune Köpfchen noch tiefer, ganz tief an seiner Schulter niedergeglitten . . . Sie hatte nicht geantwortet . . . aber er wußte, daß sie kommen würde . . . sie waren ja noch alle gekommen, die kleinen Mädchen . . . die Weiberchen, die süßen, dummen . . .

Verdammt . . . also doch! also doch —!! Und es hatte doch nicht sein sollen . . .

„Mein Kommandant —" sagte bescheiden eine knorrige Männerstimme . . . und als Ponchalon hastig die zusammengeschlagenen Hände von den Augen riß, bemerkte er, daß ein knebelbärtiger Artillerieiergeant, die mächtige Brust mit Medaillen bedeckt, an der Tür stand . . . schon eine ganze Weile dort gestanden haben mußte . . .

„Ah . . . pardon, Sergeant . . . was gibt's!?"

„Mein Kommandant . . . Meldung von der Steintorwache ist gekommen: An der verlassenen Lünette 53 ist Lichtschein bemerkbar . . . sie meinen, es sind Fackeln . . . vielleicht daß der Feind einen Damm durch den Graben nach der Lünette hinüber bauen will . . ."

„Mort de ma vie!" Mit einem Satz war Ponchalon aus dem Bett. Einen Damm durch den Wassergraben und in das verlassene Vorwerk hinein — Teufel . . . das wäre der Anfang vom Ende . . . Er fuhr in die Reithosen, die Schnürschuhe, streckte dem harrenden Burschen das rechte Bein hin, daß er die Schuhe zuschnüre, die Reitgamaschen, die Sporen umschnalle: „So schießt sie doch zusammen, die Hunde! Wozu habt ihr denn eure großmäuligen Knallbüchsen da vorne?"

„Mein Kommandant . . . es ist unmöglich, sich in den Bastionen zu halten . . . wie es draußen aussieht . . . das kann man nicht beschreiben . . . Die Vierzehnpfündigen kommen geflogen wie Hagelkörner . . . eben ist auf Bastion 11 eine Granate mitten in den Lauf von einem Zwölfpfünder geflogen, in der Mündung krepiert, das Rohr auseinandergestülpt wie eine Papiertüte . . . das hält kein Mensch aus, mein Kommandant . . ."

„So laßt euch in Lappen schießen, Hunde, die ihr seid!! Wozu habt ihr denn euer bißchen Leben?!"

Mit einem Knall hatte Ponchalon seine Reitpeitsche auf den Boden geschleudert . . .

„Mein Komandant . . . ich bitte —!" sagte der alte Soldat und zeigte mit ausdrucksvoller Geste auf seine Medaillen.

„Pardon, mein Braver . . . daß Sie nicht gemeint sind, müßten Sie doch selber wissen . . . ist General Barral geweckt?"

„Er hat mich zu Ihnen geschickt, mein Kommandant . . . er wird in zwei Minuten fertig sein."

„Schön . . . ist die Infanterie alarmiert? Wir wollen doch mal sehen, ob die preußischen Geniesoldaten aus Eisen sind, oder ob man ihnen mit einer tüchtigen Portion blauer Bohnen das Dämmebauen abgewöhnen kann . . ."

Fünf Minuten später jagten der General Barral, sein Adjutant, die Ordonnanzen, die Burschen, letztere mit Blendlaternen bewaffnet, durch die stockfinstere Hauptstraße der Steintorvorstadt gen Norden.

Die Vorstadt war ein Trümmerchaos. Jedes brennbare Atom war seit Tagen in Asche gesunken. Je mehr die Reiter sich den Wällen näherten, je schwieriger wurde das Vorwärtskommen. Die vorderen Häuser waren bis zum Erdgeschoß direkt rasiert . . . die Trümmer ihrer eingestürzten Mauern sperrten die Straße, kaum daß in der Mitte ein schmaler Pfad frei blieb. Die Kanonade war so furchtbar, daß die Gäule schaudernd den Schritt hemmten, stiegen, ausbrachen . . . die Reiter mußten absitzen, die schnaubenden, flankenzitternden Tiere am Zügel vorwärts zerren. Und wie mattleuchtende Raketen stiegen die riesigen Mörsergranaten der Breschbatterien in die Luft, um in steilem Bogenschuß auf das unsichtbare, nur nach der Karte errechnete Ziel niederzusausen und explodierend das massive Mauerwerk der Wälle und Bastionen zu Staub zu zermalmen.

Ab und zu kam von Norden ein Artillerist die Straße hinabgerannt, den Reitern entgegen . . . wenn das Gesicht des Fliehenden in der Lichtkegel der Blendlaternen trat, sah man die fahle Maske, die flimmernden Augen eines Irrsinnigen . . .

Bis zum Steintor kamen die Offiziere mit ihren Begleitern ungefährdet heran . . . offenbar konzentrierte in diesem Augenblick der Feind sein Feuer vollständig auf die Geschützstände in den beiden Bastionswerken 11 und 12, die das Steintor rechts und links flankierten und durch eine Kurtine, eine Wallmauer, in die das Tor selbst eingeschnitten war, verbunden waren. So konnten die Herren an der, wenn auch schon abgekämmten, ihrer Erdaufschüttung beraubten Kurtine entlang bis zum Eingang von Bastion 11 gelangen. Aber hinein kamen sie nicht . . . denn allerdings, da drinnen tobte das Entsetzen des jüngsten Tages . . . Schlag auf Schlag, mit mathematischer Exaktheit, sausten die armlangen glühenden Eisenwalzen aus der Höhe nieder in den offenen Innenhof der Bastion, wühlten sich in die Erde, eine Sekunde später fuhr aus der Finsternis ein Feuerstrahl auf, eine dichte Wolke Sand, Steinsplitter, Eisenbrocken sprühte empor und spritzte auseinander, wie der Ausbruch eines Feuerberges . . . Und obwohl die Wallböschungen bereits zerpflügt waren bis auf die nackten Stützmauern, schienen dennoch innen in den gedeckten Geschützständen noch ein paar Tapfere auszuhalten . . . denn von Zeit zu Zeit antwortete eines der Geschütze des Werkes mit Mark und Hirn durchschütterndem Knall, so daß die Herren Versäumtes schleunigst nachholten und sich die Ohren mit der stets bereit gehaltenen Watte verstopften. Inzwischen spähten sie über die Wallkrone in die Finsternis hinaus. Jedesmal, wenn die Feuergarbe eines Schusses aufblitzte, tauchten die Spiegelflächen der breiten, zickzackförmig gewundenen Wassergräben aus der Nacht, für eine Sekunde, sanken schnell zurück in die Dunkelheit . . . Nachdem sich aber das Auge orientiert, fand es bei jedem Aufblinken des Wasserspiegels die dunklen Umrisse der Lünette 53, eines kleinen Außenforts, welches seit zwei Tagen vom Feinde dermaßen unter Feuer genommen worden war, daß es hatte geräumt werden müssen . . . Und richtig, dort hinter der unregelmäßig gezackten Silhouette des verwüsteten Vorwerkes zitterte, geisterte ein Lichtschein . . . es war ganz klar, und die Herren schrien's einander in die verstopften Ohren: zweifellos bauten dort, in sicherer Deckung hinter dem Wall der Eskarpe, die feindlichen Genietruppen bereits einen Damm über den vorliegenden breiten Wassergraben, um sich des Vorwerkes zu bemächtigen und es aus einem nutzlos gewordenen Verteidigungsmittel in einen furchtbaren Stützpunkt des Angriffes zu verwandeln . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141224016/fragment/page=0002

der mit spielerischen Erkern und Türmchen verzierte Bau noch nie gedient. Auf der Bühne eines Nebensaales üben ein paar Blaujacken in Vermummungen, die sie von der Aequatortaufe mitgebracht zu haben scheinen, ein ausgelassenes Weihnachtsfestspiel. Aber draußen am Strande stehen dräuend schwerkalibrige Geschütze, in sichere Deckungen tief eingesenkt. Nicht umsonst hat die Direktion des Kursaales in einem Brief, den ich zufällig in einem Bureauschranke fand, den Besuchern für 1914 „eine ganz besonders interessante Saison" versprochen. Das haben einige Gäste, Angehörige neutraler Staaten, so aufgefaßt, daß sie auch nach dem Kriegsausbruche in Ostende bleiben wollten, bis sie jetzt ganz zuletzt von den deutschen Militärbehörden mit sanfter Gewalt zu einer Luftveränderung veranlaßt wurden.

Die Wanderung nach Middelkerke und Westende läßt mich das fröhliche Treiben unserer Blaujacken, die zuerst widerwillig und dann mit ganzer Lust Landratten geworden sind, noch eingehender beobachten als vorher. Sie betreiben längs der ganzen Küste die Eisen- und Straßenbahnen, sie buddeln sich die Badekarren in den Dünensand und bauen sich mit ihnen unterirdische, vielzimmerige Wohnungen, sie dressieren sich die sonst als Reittiere für die Sommergäste verwendeten Esel zu wertvollen Gehilfen für den Lasttransport und sie haben, alles in allem, viel Humor und wenig Langeweile. Auch hier sind viele Elsässer. Ein Zug Matrosen baut sich ein pomphaftes unterirdisches Winterschloß, das „Straßburger Hütte" heißen soll. Und alle freuen sich: „Wenn die Kaiwe-Engländer nur kämen! Die sollen uns Straßburger kennen lernen!"

Bei Middelkerke komme ich in die vorderste Front. Die Häuserreihe dort vor uns ist noch unser Besitz, jenseits die Mole kennzeichnet schon den feindlichen Schützengraben. Von seinem Artillerieobachtungsstande aus, der weit vorn in der Feuerlinie liegt, zeigt mir ein freundlicher General, den ich zuerst sah, als er die Nethestellung bei Waelhem erstürmen ließ, und den ich dann bei dem siegreichen Einzug in Antwerpen wieder traf, die Stellung des Feindes. Dort drüben blitzt, im fahlen Nachmittagslichte, zwischen trüben Ueberschwemmungswiesen ein dünnes, helleres Band: die Yser. Jenseits, durch zwei ungleiche Brüdertürme, einen dicken und einen mageren, gekennzeichnet, das arme, vom Feinde besetzte, im Bereich unserer schweren Geschütze liegende Städtchen Nieuport. Vor uns Lombartzyde, dessen Namen wie der Kehrreim eines durch die Jahrhunderte fortklingenden deutschen Seemannsliedes klingt. Und alles Land um uns, soweit es aus dem spalisierenden Brackwasser der Ueberschwemmungsflut ragt, Schlachtfeld, Ehrenfeld. Jeder Fußbreit ein Grab, jeder Fußbreit wert, ein ewiges Heldendenkmal zu tragen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Reichsbankpräsident Havenstein über die Wirtschaftslage.

Berlin, 23. Dezember.

In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Havenstein folgendes aus: Das deutsche Wirtschaftsleben ist in den letzten Monaten immer mehr wieder in normale Bahnen eingelenkt. Die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Beschäftigungsgrad hat im ganzen wie auch in den meisten Berufsgruppen erheblich zugenommen und unterscheidet sich überwiegend kaum noch von den Friedenszeiten. Der Geldmarkt weist eine bereits seit längerer Zeit anhaltende Geldflüssigkeit auf, und die Depositen der Banken, wie die Einlagen der Sparkassen sind trotz der für die Kriegsanleihe entzogenen Beträge wieder in erfreulichem Wachstum begriffen. Das alles läßt im Verein mit den neuen Erfolgen unserer Heere, die die Sorge wegen der Möglichkeit eines vorübergehenden feindlichen Einbruchs in das deutsche Grenzland hoffentlich endgültig gebannt haben, unsere Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Weltkrieges und die Ueberzeugung des deutschen Volkes, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für die Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer sicherer und fester werden. Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend, ihre Aktionskraft dank dem in immer weitere Kreise dringenden Verständnis für ihre Bedeutung und ihre Aufgabe und dank der durch unser ganzes Volk gehenden Mitarbeit an der Stärkung des Goldbestandes von Woche zu Woche und ohne jede Unterbrechung gewachsen. Und bei den großen Goldmengen, die noch in Privathänden sind und da der wöchentliche Zustrom an Gold bisher noch nichts weniger als abgenommen hat, dürfen wir die Hoffnung hegen, daß diese Stärkung sich auch noch weiter fortsetzen wird. Die Inanspruchnahme der Reichsbank durch den Verkehr auf Wechsel- und Lombardkonto ist nicht höher, und wenn man die privaten fremden Gelder davon abrechnet, sogar niedriger, als wir sie in manchem der letzten zehn Jahre gesehen haben. Diese ganze Gestaltung der Verhältnisse läßt, zumal die Börse geschlossen ist, erwarten, daß sich auch die Ansprüche zum Ultimo innerhalb erträglicher Grenzen halten werden. Wir glauben deshalb, trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes, der deutschen Wirtschaftsarbeit nunmehr eine Erleichterung und weitere Hilfe für die Ueberwindung der aus dem Kriege erwachsenen Schwierigkeiten bieten zu dürfen, vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen ist und eine besonnene zielbewußte Schonung und Zusammenhaltung unserer Kräfte vielleicht noch lange nötig sein wird, auch darauf, daß diese Maßnahme nur in diesem Sinne verstanden und nicht zum Anlaß werden wird, eine irgendwie spekulative Ausnützung der Mittel und des Kredits der Reichsbank zu versuchen. Für Geschäfte und Bestrebungen, die nicht der wirtschaftlichen Arbeit des deutschen Volkes und dem Ziel dienen, alle Kräfte für eine rücksichtslose Durchführung des Krieges zusammenzufassen, ist heute und noch für lange Zeit kein Raum, und ihnen würde die Reichsbank sich unweigerlich versagen und mit allen Kräften entgegentreten. Aus diesen Erwägungen heraus hat das Reichsbankdirektorium beschlossen, den Bankfatz um 1 auf 5 Proz. herabzusetzen. Der Zentralausschuß erklärte sich einstimmig einverstanden.

WTB. **Berlin, 23. Dez. Der Zinsfuß der Darlehnskassen ist von heute ab bis auf weiteres auf 5½ Proz., für Kriegsanleihedarlehen auf 5¼ Proz. festgesetzt worden.**

In Fortsetzung seiner früheren Aufsätze veröffentlicht Professor Cassel von der Stockholmer Hochschule einen Leitartikel im „Svenska Dagbladet" über die Finanzierung des Weltkrieges. Er protestiert darin gegen die andauernden Versuche der Westmächte, das Ansehen der deutschen Valuta herabzusetzen, indem immer wieder hervorgehoben wird, daß der Wechselkurs für Mark-Valuta gefallen sei. Dies solle bedeuten, daß die Geschäftswelt in den neutralen Ländern das Vertrauen zur deutschen Währung verloren habe. Wie schon früher, so hebt der Verfasser hervor, daß dies keineswegs der Fall sei und daß eine solche Beweisführung unrichtig sei. Der starke Rückgang der Mark-Valuta sei nur die natürliche Folge der außerordentlichen Erschwerung der deutschen Ausfuhr durch den Krieg. Im übrigen habe aber die Mark-Valuta bereits wieder zu steigen begonnen. Dies stünde wahrscheinlich auch in Zusammenhang mit dem gesteigerten Bedarf nach Mark-Valuta im Auslande, nachdem von Deutschland aus bedeutende Verkäufe in amerikanischen Wertpapieren vorgenommen worden seien.

Deutsches Reich.

In der Bundesratssitzung am Dienstag

gelangten zur Annahme: Die Vorlage, betreffend Höchstpreise für Wolle und Wollwaren, die Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife (wir berichten über die Vorlage an anderer Stelle), der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die für eine auswärtige Bank im Betrieb einer inländischen Niederlassung entstandenen Ansprüche, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren, der Entwurf einer Bekanntmachung über Verjährungsfristen und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden.

Dr. Weill aus der deutschen Sozialdemokratie ausgeschlossen.

Der „Vorwärts" bringt an der Spitze seiner heutigen Ausgabe die folgende Mitteilung:

Parteivorstand und Reichstagsfraktion veröffentlichen folgende Erklärung:

Von dem Abgeordneten unserer Partei Dr. Georg Weill haben wir seit Schluß der letzten Reichstagssession keine Nachricht erhalten. Auch unsere Nachforschungen blieben ohne jeden Erfolg. Bestätigen sich die durch die Presse gebrachten Mitteilungen, daß er in die französische Armee eingetreten ist, so hat er sich durch diese auf das schärfste zu verurteilende Handlung selbstverständlich außerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Reichstagsfraktion gestellt.

Weitere Schritte werden der Partei vorbehalten.

Berlin, den 22. Dezember 1914.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Pinneberg-Elmshorn, die durch den Tod des fortschrittlichen Abg. Dr. Braband notwendig geworden ist, werden die Sozialdemokraten, wie der „Vorwärts" mitteilt, keinen eigenen Kandidaten aufstellen, sondern den Kreis der Fortschrittlichen Volkspartei überlassen, die den früheren Vertreter, Stadtrat Carstens in Elmshorn, aufgestellt hat.

Der konservative Landtagsabg. v. Waldow-Merenthin ist in Woldenburg N.-M. plötzlich am Herzschlag gestorben. Er hat seit Dezember 1900 den Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg im Abgeordnetenhause vertreten.

Zwölftausend Weihnachtspakete für die deutschen Kriegsgefangenen sind bis jetzt in England eingetroffen.

Als Hindenburgspende bewilligten die Bonner Stadtverordneten 10 000 Mk. für das Ostheer.

Ausland.

Der Familientitel der Este.

Der Kaiser von Oesterreich gestattete, daß der Thronfolger Karl Franz Josef gemäß den letztwilligen Anordnungen des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este für sich und seine Nachkommen aus ebenbürtiger Ehe den Namen und das Wappen der Familie Este mit dem eigenen Namen und Wappen vereinige.

Aus der Verlustliste Nr. 108.

2. Garde-Reserve-Regiment. Res. Richard Thierrolf aus Roßbach verw. Unteroff. Willy Schreiber aus Radewell verw. Res. Karl Eckardt aus Langenbogen verw.

5. Garde-Regiment. Gren. Kurt Löffler aus Lützen tot. Res. Friedr. Peter aus Helbra tot. Gren. Ernst Barthel aus Gorschlitz verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6. Hauptm. **Ernst Jahn aus Halle** verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15. Res. **Karl Walther aus Halle** vermißt. Res. Janas Kwasnowski aus Annarode verw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23. Res. **Fr. Illgenstein aus Halle** vermißt. Off.-Stellv. Martin Wahle aus Bitterfeld verw. Res. Richard Franke aus Ritierode verw.

Infanterie-Regiment Nr. 26. Musk. Gustav Försterling aus Ilsenburg tot. Res. G. Backhaus aus Hettstedt verw. Kriegsfreiw. Erich Eckardt aus Merseburg tot.

Füsilier-Regiment Nr. 36, Halle a. S., Bernburg. 2. Bataillon. (Fichteux am 6. und 7., Blaireville vom 5. bis 22. und andere Gefechte vom 23. bis 30. 11. 14.) Stab: Ltn. u. Adj. v. Zamory verw. — 5. Kompagnie: Füs. Otto Sehnert aus Hettstedt tot. Füs. Vinzent Krol aus Gottartowitz verw. Wehrm. Hermann Marx aus Sabel verw. Kriegsfreiw. Joachim Frengang aus Hettstedt verw. — 6. Kompagnie: Ltn. Resch tot. Füs. **Friedrich Schlegel aus Halle** verw. Kriegsfreiw. **Kurt Mertens aus Halle** verw. Füs. Albert Riege aus Gr.-Quenstedt tot. Kriegsfreiw. Herm. Schulze V (8. Komp.) aus Mosst verw. — Berichtigung früherer Angaben: Res. Franz Huth (1. Komp.) bisher vermißt, zur Truppe zur. Kriegsfreiw. Hermann Gebhardt (1. Komp.) bish. vermißt, zur Truppe zur. Füs. Paul Baumgarten (2. Komp.) bish. vermißt, in franz. Gefangensch. Res. Otto Gründler (2. Komp.) bish. vermißt, zur Truppe zur. Füs. Edmund Blumentritt (3. Komp.) bish. verw., tot. Res. Leo Heydenhaus (3. Komp.) bish. vermißt, verw. im Lazarett. Ltn. d. R. Max Kriedemann (4. Komp.) bish. verw., tot. Kriegsfreiw. Franz Gennert (4. Komp.) bish. vermißt, zur Truppe zur. Füs. Karl Itschat (Idschat) (4. Komp.) aus Karlsruhe in Schles. bish. vermißt, tot.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 14. Wehrm. Otto Seil aus Aschersleben tot.

Kombiniertes Kavallerie-Regiment v. Flotow. Ulan Karl Rilius **aus Teutschenthal verw.**

2. Garde-Feldartillerie-Regiment. San.-Unteroff. **Oskar Hirt aus Halle** verw.

3. Garde-Feldartillerie-Regiment. Unteroff. Herm. Dietrich aus Obereichstedt verw.

1. Pionier-Bataillon Nr. 7. Unteroff. Fritz Herold aus Wimmelburg tot.

5. Sächs. Infanterie-Regiment Nr. 104. Kriegsfreiw. Werner Packbusch aus Hettstedt verw.

Kaiserliche Marine. Seesoldat Gustav Förster aus Weißenfels verw. Matrose Albert Kalbe aus Riestedt tot. Gefr. Otto **Müller aus Trotha** verw. Ltn. Nietzschke aus Weißenfels verw. Unteroff. Alfred Sieber aus Weißenfels verw. Unteroff. Erich Schulze aus Weißenfels verw. Seesoldat Fr. Straube aus Hettstedt verw.

Halle und Umgebung.

Halle, 24. Dezember.

Eisernes Kreuz.

Der im Felde stehende Assistenzarzt bei der hiesigen chirurgischen Klinik, Dr. K. E. Veit, jüngster Sohn des Direktors der Frauenklinik, Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Veit, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Dem älteren Sohne des Geheimrats Veit, Dozent an der Universität Marburg, ist diese Auszeichnung ebenfalls verliehen worden.

Die Weihnachtsfeier der 36er.

Aus dem Feldpostbrief eines Unteroffiziers unserer 36er, eines gewerkschaftlich organisierten Arbeiters, sei folgendes mitgeteilt:

„Unser Regiment rückt heute (18. Dezember) nacht um 12 Uhr ab und besetzt wieder die vorderste Schützenlinie bei N. Wir wollen also in diesem Jahre unser Weihnachtsfest dicht vor dem Feinde feiern. Seit gestern kommen in endlosen Zügen die Weihnachtspakete angefahren. Wir sind wahrhaft stolz auf unsere Mitmenschen und das ganze deutsche Volk, das so viele Liebesgaben und Opfer gebracht hat, um allen Kriegern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir werden es dadurch vergelten, daß wir auch fernerhin unsere Pflicht und Schuldigkeit tun und an den Weihnachtstagen treue Wacht halten werden, damit das deutsche Volk ohne Furcht das heilige Fest der Liebe und des Friedens feiern kann. Eine Weihnachtsfeier haben wir schon gestern abend abgehalten, an dem letzten Tage in unserer Ruhestellung. Es brannte ein kleiner Weihnachtsbaum, die Kameraden hatten sich alle versammelt und sangen Weihnachtslieder. Ein Kriegsfreiwilliger hatte die Weihnachtsrede übernommen. Es war recht feierlich. Auch der große Sieg über die Russen wurde erwähnt und das Danklied „Lobe den Herrn" darauf gesungen. Sie glauben gar nicht, wie gewaltig die Veränderung in den Vaterlandsverteidigern in bezug auf Partei usw. gewesen ist. Alle sind stolz auf das Kaiserwort: „Es gibt keine Parteien mehr"; es werden nur noch patriotische Lieder gesungen und kein einziger schließt sich aus. Alle haben nur den einen Gedanken: Wir sind Deutsche, uns hat man das Schwert in die Hand gedrückt, und so sind wir ausgezogen, um Weib und Kind, um das Vaterland zu beschützen und den Feind zu bekämpfen! So sieht es bei jedem einzelnen aus. Der Schrecken des Krieges hat viele wieder zu ihrem Gott zurückgebracht, und unter allgemeiner Teilnahme ist bei uns vor einigen Tagen der Feldgottesdienst mit anschließendem heiligen Abendmahl abgehalten worden."

Weihnachtspakete für das Feldheer.

Die in der letzten Novemberwoche durch die Militärpaketdepots den Truppen zugeführten Weihnachtspakete sind zum großen Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen ausgegeben worden.

Nur in Nordpolen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die durch die strategische Lage hervorgerufen wurden. Die Pakete sind zwar auch hier bei den Etappenbehörden eingetroffen, aber ihre Zuführung zu den Truppen ist zurzeit unmöglich. Für die durchgreifende Verfolgung der russischen Armeen durch die Truppen des Feldmarschalls von Hindenburg werden alle Eisenbahnen und anderen Verkehrsmittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen. Sie können daher zurzeit nicht für die Zuführung der Weihnachtspakete freigemacht werden.

Die Angehörigen der in Nordpolen kämpfenden Truppen mögen sich nicht beunruhigen, wenn sie etwa von ihren im Felde stehenden Kriegern die Mitteilung erhalten, daß die Pakete noch nicht eingetroffen seien. Die Zuführung wird sobald als möglich erfolgen.

Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.

Feldpost und Feldadressen. Amtlich wird berichtet: Angehörige des Feldheeres erhalten mitunter keine Nachrichten aus der Heimat. Fast ohne Ausnahme wird dann festgestellt, daß dies seinen Grund darin hat, daß der Empfänger seine Feldadresse ungenau oder falsch nach Hause geschickt hatte. Sämtliche Kompagniechefs usw. sind deshalb jetzt angewiesen worden, alle Mannschaften zu befragen, ob sie Nachrichten aus der Heimat erhalten. Mannschaften, die diese Frage verneinen, sind anzuweisen, umgehend auf Feldpostkarten ihre genaue Adresse in die Heimat zu senden. Die Vorgesetzten prüfen die Adressen auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit. Diese Maßnahme wird von Zeit zu Zeit wiederholt.

Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Weihnachtsbäume und Feuersgefahr. Der Verband öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten schreibt: „Um die Weihnachtszeit finden sich in den Tageszeitungen häufig Berichte über durch Weihnachtsbäume verursachte Brände. Rechnet man zu diesen Bränden noch die weit zahlreicheren hinzu, von denen die Oeffentlichkeit nichts erfährt, so ergibt sich eine erschreckend große Zahl von Bränden, die, ganz abgesehen von dem materiellen, zum Teil eine bedeutsame Höhe erreichenden Schaden, auch Leben und Gesundheit zahlreicher Personen in ernstliche Gefahr bringen. Es ist daher dringend geboten, zu Beginn der Weihnachtszeit die Aufmerksamkeit auf die Gefahr der Verursachung von Bränden durch Weihnachtsbäume zu lenken und einige einfache und doch wirksame Vorsichtsmaßregeln in Erinnerung zu bringen. Weihnachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenster- und Türvorhängen aufgestellt werden, denn der geringste Luftzug, der durch Oeffnen einer Tür, eines Fensters, durch rasches Vorbeigehen und dergl. verursacht wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen hineinzuwehen. Als Baumschmuck sollen nur solche Sachen Verwendung finden, die schwer entzündlich sind. Die von Straßenhändlern viel verkauften sogen. Wunderkerzen sind durchaus nicht ungefährlich; bei ihrem Gebrauch ist größte Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141224016/fragment/page=0003

sicht geboten. **Der Kerzen am Baume selbst müssen so angebracht** werden, daß sie senkrecht stehen und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden; die Kerzen dürfen auch nicht so dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Verbiegen und zum Herausfallen aus dem Lichthalter bringen. Kindern sollte das Anzünden oder Auslöschen von Kerzen nie gestattet werden. Für alle Fälle ist — besonders wenn die Bäume längere Zeit stehen und ausgetrocknet sind — ein Eimer mit Wasser, noch besser eine Gießkanne bereitzuhalten, um einem entstehenden Brande sofort und energisch zu Leibe gehen zu können. Werden diese wenigen Vorsichtsmaßregeln befolgt, so lassen sich zahlreiche Brände um die Weihnachtszeit mit Leichtigkeit vermeiden.“

Provinzial-Nachrichten.

\+ **Querfurt,** 22. Dezbr. (Bestätigung.) Nach nunmehr 1¾ Jahren tritt wieder ein Bürgermeister an die Spitze unserer Stadt. Die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vorgenommene Wahl des Bürgermeisters Böttcher in Jacobshagen zum Bürgermeister der Stadt Querfurt ist vom Regierungspräsidenten zu Merseburg auf die gesetzliche Dauer von 12 Jahren bestätigt worden.

\+ **Querfurt, 22. Dezbr.** (Landrat von Helldorf) hierselbst, welcher in seiner militärischen Stellung den Rang eines Rittmeisters bekleidet, ist zum 27. d. Mts. zur Fahne einberufen.

× **Löbejün,** 23. Dezbr. (Vaterländische Volksabende.) **Auch in der Kleinstadt und auf dem Lande** sind solche Volksabende in der Gegenwart ein wahres Bedürfnis. Das hat der 2. vaterländische Volksabend bewiesen, der hier veranstaltet wurde; er war sehr zahlreich besucht; auch die ganze Umgegend war vertreten. Die rechte Stimmung für den Abend wurde erzeugt durch das „Gebet aus Lohengrin“, das einleitend auf dem Harmonium und Klavier vorgetragen wurde. „Schwarz-weiß-rot.“ Ueber die tiefe Bedeutung der deutschen Farben sprach Rektor Roß. Er legte an Bildern unserer Künstler und aus Bildern der Geschichte in volkstümlicher Weise dar, welche Sprache diese Farben reden; auch in unserer ernsten Zeit bleibt es wahr: „Das unverzagte Rot, das unbefleckte Weiß, das treu beständge Schwarz behält den besten Preis!“ Frl. Grille und Frl. Uhlendorf-Halle sangen mit tiefem Empfinden: „O Deutschland, hoch in Ehren“ von Manngold, „Wie könnt' ich dein vergessen“ von Türk und: „Wir Deutsche fürchten Gott“ von Grell, und brachten dadurch die Stimmung zum Ausdruck, die gegenwärtig unser Volk beseelt. Herr Zilliger erweckte durch den feurigen Vortrag vom „Tannenberger Marsch“ helle Begeisterung für unseren Hindenburg; bei allen Teilnehmern rief Herr Lissel eine tiefe Wirkung hervor durch seine neue Ballade: „Vermißt“, die er in ergreifender Weise vortrug. Besonderen Beifall erzielte das Quartett durch: „Hoch Deutschland“ von Dorn, „Hurra, Germania“ von Reschnitt und „Morgenrot“. Am 1. Feiertag findet in der „Börse“ der dritte vaterländische Volksabend statt. Das Programm versetzt uns in die unmittelbare Gegenwart. „Deutsche Weihnacht 1914“; dieses Volksstück von Paul Matzdorf kommt zur Aufführung.

δ **Pobritzsch,** 22. Dezbr. (Eine Weihnachtsfeier) mit Bescherung für alle Schulkinder fand gestern abend in der hiesigen Schule statt. Die Kinder, deren Väter im Felde stehen, wurden mit größeren Gaben bedacht. Der ganze Abend war der ernsten Zeit angepaßt. So wechselten Weihnachtslieder mit Gedichten, vorgetragen von groß und klein, miteinander ab. Der Lehrer malte in seiner Ansprache den Gedanken aus: „Wie wird Weihnachten dieses Jahr bei uns daheim und wie draußen im Felde gefeiert?“ Eine Sammlung zu dieser Feier brachte die schöne Summe von 62,50 Mk. ein.

Gerichtsverhandlungen.

Eine Millionen-Erpresserin vor Gericht.

Hamburg, 22. Dez. Die Altonaer Strafkammer verurteilte heute nach mehrtägiger Verhandlung die geschiedene Ehefrau des Hotelbesitzers Rickert in Bremen wegen Erpressungen in Höhe von ¾ Millionen Mark, deren Opfer der Heidelberger Privatdozent Dr. Schäffer wurde, zu vier Jahren drei Monaten Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust. Der mitangeklagte frühere Ehemann der Angeklagten, Kaiser, erhielt fünf Jahre Gefängnis und 10 Jahre Ehrverlust. Der Bureauvorsteher Steinhauer in Köln wurde zu vier Monaten Gefängnis und das Dienstmädchen Brenecker zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hauptangeklagte hatte die Erpressungen begangen auf Grund der verleumderischen Behauptung, Professor Schäffer habe sich in der Narkose an ihr vergangen.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Karl Sell † In Bonn ist am Dienstag der ordentliche Professor der Kirchengeschichte in der evangelisch-theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Dr. phil. et theol. Karl Sell kurz nach Vollendung des 69. Lebensjahres gestorben.

Vier Soldatenlieder, im Kriegsjahr 1914 vertont von Hans Haym, einem Sohne unserer Stadt, sind soeben erschienen und dürften ihrer frischen, den Texten überaus glücklich angepaßten Melodien wegen bald größere Verbreitung finden. Die gefällige Ausstattung läßt das Heftchen auch als Beigabe auf dem Weihnachtstische geeignet erscheinen.

Büchertisch.

Diedrich Speckmann, Der Anerbe. Erzählung. (Berlin, Mart. Warneck.) 3,50 Mk., geb. 4,50 Mk.

Der Verfasser von „Heidehof Lohe“ erzählt uns in seinem neuesten Buche, wie das Leben einen unter dem Druck unglücklicher häuslicher Verhältnisse verkümmerten Hoferben in seine Schule nimmt, um inneren und äußeren Widerständen zum Trotz einen brauchbaren und seiner Aufgabe gewachsenen Menschen aus ihm zu machen. Unter den Lehrmeistern, die es ihm stellt, nimmt der kleine verkrüppelte Imker Klaus Ohm die hervorragendste Stelle ein. Vor allem diese mit Liebe und glücklichem Humor geschaffene Gestalt wird das Buch dem Leser wert machen. Die Erzählung ist äußerlich und innerlich auf das reichste bewegt. Wieder ein echter Speckmann, reich an Menschenkunde und gemütvoller Lebensanschauung. Ein schönes Weihnachtsbuch für alle Kreise. Gerade in diesem Jahre sollte man die sonnigen Bücher dieses Autors viel verschenken, auch ins Feld und Lazarette schicken, man wird viel Freude damit bereiten.

Karl Rosner, Die drei Fräulein von Wildenberg. Roman. 416 S. Brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk. Verlag von Grethlein & Co., G. m. b. H. in Leipzig.

Karl Rosners, des reifen, ernsten und sinnenden Poeten unter unseren Erzählern, neuestes Werk: Der Liebesroman dreier Generalstöchter, der zu den tiefsten und ergreifendsten Schöpfungen unserer Zeit gehört. Drei Schwestern — die schwarz-weiß-roten Mädels des alten, feinen Generalleutnants Christian Otto von Wildenberg und Dahlen — ziehen in dem Dornenschmuck ihrer Liebe durch das Werk — drei Frauenschicksale schlingen sich zu einem Reigen, der gläubig träumend und doch voll Leid und Schwere ist, daß man an jenen wunderbaren Reigen denken möchte, zu dem sich die drei Frauen der Liebesgöttin auf Botticellis „Primavera“ finden. Und neben den drei Frauen stehen Gestalten von unvergeßlicher Eindringlichkeit: der alte General, der nach dem Abschluß seines rühmlichen Soldatenlebens hilflos und gütig alles Glück und Leid seiner drei Mädels teilt, die von feinem Humor umspielte alte Tante Fränze „aus der anderen Linie“, der stille, kluge Doktor Spieß und der Leutnant Martin von Ungnad, der Held und Tor und Büßer —. Es ist ein Buch, das zu Herzen spricht und die Seele sonntäglich stimmt, voll Ruhe und Schönheit, voll Farbe und Stimmung — im Meer dieses Kriegslärms eine Insel des Friedens.

Letzte Depeschen.

Der österreichische Heeresbericht.

Wien, 23. Dezember.

Amtlich wird verlautbart: Unsere Operationen in den Karpathen nehmen günstigen Fortgang. Im oberen Latoragebiet wurde ein russischer Angriff bei Volocz (Volovoz) abgewiesen. Im oberen Ungtal machten unsere Truppen in der Nähe von Enyczvölgy 300 Gefangene und drangen weiter vor. Auch nordwestlich des Lubkowo-Passes in der Richtung gegen Lisko gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember besagt, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und mehrere Geschütze und Maschinengewehre verloren gegangen seien. Diese Angaben sind erfunden. Unsere Gesamtverluste an dieser Kampffront betragen an Toten, Verwundeten und Vermißten 2 Offiziere und 305 Mann; es ist kein Geschütz und kein Maschinengewehr verloren gegangen. Unsere Fortschritte bei Krosno, Jasbo, Tarhav und im Dunajewtal halten an. An diesem Flusse unternehmen die Russen vergeblich verlustreiche Vorstöße. An der Nida steht vorerst noch der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaschow wurden von unseren Truppen Nachtangriffe der kaukasischen Regimenter abgeschlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten in dem Kawka- und Bzuraabschnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit ein neuer Kampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Treue Kameradschaft.

Wien, 23. Dezember.

Von den Liebesgaben für Weihnachten, die das Kriegsfürsorgeamt in der vergangenen Woche an die Truppen abschickte, war auch ein Teil für das Hindenburgsche Heer bestimmt. Dem Kriegsfürsorgeamt ist nun gestern folgendes Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zugegangen: Nachdem die Weihnachtsspende des Kriegsfürsorgeamtes nunmehr eingetroffen ist, möchte ich nicht verfehlen, nochmals meinen warmen herzlichen Dank für die reichen Gaben auszusprechen. Wir erblicken hierin einen neuen Beweis für die treue Kameradschaft der so eng verbündeten Armeen. Weiter vorwärts mit Gott! Dann wird uns der Sieg im Neuen Jahre gewiß sein. — Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Ehrenvolle Bestattung.

Budapest, 23. Dezember.

Das gestrige Leichenbegängnis des infolge einer Verwundung in Galizien im hiesigen Kriegsspital verstorbenen Leutnants Paul Goetz, von einem preußischen Infanterieregiment, gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung der treuen Waffenbrüderschaft der deutschen und österreichisch-ungarischen Kämpfer. Dem Begräbnis wohnten bei der Stadtkommandant Feldmarschalleutnant Sorsicz und der Militärkommandant Generalmajor Seipke. Jeder Truppenkörper der Garnison hatte eine Offiziersdeputation entsandt. Zahlreiche Kränze schmückten den Sarg, darunter einer mit der Aufschrift „Dem tapferen Kameraden, die k. und k. Armee“. Polizeibeamte in Galauniform ritten dem Trauerzuge voran. Ein kriegsmäßiger Infanteriezug bildete die Ehreneskorte.

Ein Opfer der englischen Minen.

London, 23. Dezember.

Nach einer Lloydmeldung ist der norwegische Dampfer „Boston“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Amerikanische Kritik der englischen Seeherrschaft.

WTB. **London, 23. Dez. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 21. Dezember: Die „Washington Post“ setzt ihre Angriffe auf den britischen Militarismus zur See fort und schreibt unter Bezugnahme auf die Aeußerungen Churchills: Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Hassenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen. Aber der Militarismus zur See ist etwas Bewundernswertes, sobald es britischer Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, die die Welt annehmen soll. — „Washington Post“ fragt, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der britischen Flotte sicher fühlen könnten. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte kann den Panamakanal und die amerikanische Küste bedrohen. Die deutsche Armee kann dies nicht, da sie nicht transportiert werden kann. Die Vereinigten Staaten würden sich nie unter die britische Oberherrschaft beugen. Ein britischer Angriff und britische Einmischung in amerikanische Angelegenheiten seien gerade so unerträglich, wie ein deutscher Angriff und deutsche Einmischung es sein würden. Wir haben, schließt das Blatt, einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen imaginär sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und versuchen sollte, eine Oberherrschaft zur See in Mißachtung der Rechte und Interessen Amerikas aufzurichten, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.**

Wegen „Aufreizung“ erschossen.

WTB. **Frankfurt a. M.,** 23. Dez. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg ist der „Nowoje Wremja“ **zufolge der protestantische Pfarrer Bonden aus Hallst bei Riga wegen angeblichen aufreizenden Predigten gegen die Regierung erschossen worden.**

Ins Konzentrationslager verschleppt.

WTB. **Hermannsburg** (Hannover), 23. Dezbr. Der in Natal tätige Direktor der Hermannsburger Missionsgesellschaft Egmont Harms ist mit wenigstens sechs anderen Missionaren seit Anfang November als Kriegsgefangener in das Konzentrationslager in Pietermaritzburg gebracht worden. Die ganzen Stationen sind verwaist. Die Gemeinden hatten in dieser unruhigen Zeit die Führer besonders nötig.

Handel mit Kleie.

WTB. **Berlin,** 23. Dez. (Amtlich.) Die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und des Innern erlassen folgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 2 der Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember 1914 über die Vermischung von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Wiezenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 23. Dezbr. Das Ereignis des Tages bildete die Diskontermäßigung der Reichsbank. Dieser Schritt der Reichsbank wurde freudig begrüßt, und aufgefaßt als Beweis für die durchaus günstige Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. In Rückwirkung hiervon stiegen bei lebhafter Nachfrage insbesondere deutsche Anleihen, von denen vornehmlich 3prozentige begehrt waren. Außerdem wurden auch 4prozentige Hypothekenpfandbriefe rege gekauft. Industriewerte behaupteten ihren gestrigen höchsten Stand. Tägliches Geld war zu 3 Prozent und darunter zu erhalten. Privatdiskont 4¾ Prozent und darunter.

Bochumer Verein für Bergbau- und Gußstahlfabrikation. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die zu verteilende Dividende auf 10 Prozent festgesetzt. Der Generaldirektor des Unternehmens Geheimrat Baare bemerkte im Anschluß an die Vorlegung des Geschäftsberichts, daß das Ergebnis des Berichts zwar eine Dividende von 14 Prozent zulasse, daß jedoch angesichts der gegenwärtigen Kriegslage 10 Prozent als befriedigend angesehen werden müssen. Der Krieg werde natürlich die Erträgnisse der Zechen im Laufe des neuen Geschäftsjahres erheblich beeinflussen. Die Belegschaften seien um mehr als ein Drittel verringert und durch die entsprechend gesunkene Förderung in der Gesamtleistung sei eine ziemlich erhebliche Steigerung der Selbstkosten hervorgerufen worden. Ueber die Ergebnisse des laufenden Jahres bemerkte der Vorstand, daß der Auftragsbestand am 15. ds. 82 600 To. betrug gegen 105 500 To. im Vorjahre. Bei der Stahlindustrie betrugen die Aufträge 9720 To. gegen 17 540 To. im vorigen Jahre. Es sei ohne weiteres verständlich, daß seit dem Ausbruch des Krieges der Absatz sich erheblich vermindert habe, und daß im Monat August das Werk fast vollständig stillstand, dann aber eine langsame Besserung erfuhr, so daß das Werk jetzt gut beschäftigt ist. Selbstverständlich aber könne an die gleiche Höhe der Aufträge wie im vorigen Jahre unter keinen Umständen gedacht werden, hierzu fehlen die großen Mengen, die früher dem Auslande zugeführt wurden.

Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg. Das abgelaufene Geschäftsjahr ergab einen Bruttogewinn von 609 254 (i. V. 672 757) Mark. Nach Abschreibungen von 398 032 (381 469) Mark verblieb ein Reingewinn von 211 222 (291 288) Mark. Die Generalversammlung erklärte sich mit der Verteilung der Dividende in Höhe von 4½ Proz. einverstanden. Der Verwaltung wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorstand berichtete, daß die Aussichten der Brauindustrie für das laufende Jahr als sehr ungünstig anzusehen seien, da der Absatz infolge des Krieges einen wesentlichen Rückgang aufweise und die Preise für Rohmaterialien so hoch sind, daß sie sich jedenfalls in den Bilanzen des laufenden Geschäftsjahres in sehr unangenehmer Weise fühlbar machen werden.

Preiserhöhung für Grauguß. Die Mitteldeutsch-Sächsische Gruppe des Vereins Deutscher Eisengießereien teilt mit, daß sie, nachdem die Mehrzahl der dem Verein Deutscher Eisengießereien angehörenden Gruppen bereits vor drei und vier Monaten Erhöhungen der Graugußpreise vorgenommen haben, für Lieferungen ab 1. Januar 1915 einen den heutigen Verhältnissen entsprechenden Preisaufschlag auf die bisherigen Verkaufspreise eintreten läßt. Die Höhe dieses Aufschlages wird den örtlichen Verhältnissen und jeweilig in Frage kommenden Gußstücken angepaßt werden. Zur Begründung der Preiserhöhung wird folgendes angeführt: „Infolge der Kriegslage hat der Roheisenverband für das 4. Semester 1914 eine Erhöhung der Roheisenpreise um 5 Mark die Tonne für alle Sorten vorgenommen und für das 1. Semester 1915 eine weitere Steigerung von 10 Mk. die Tonne für Qualitätsroheisen beschlossen. Auch alle übrigen von uns verwendeten Rohmaterialien, insbesondere Bruchеisen, haben in letzter Zeit ebenfalls beträchtliche Preissteigerungen erfahren, weiter können mangels Zufuhr ausländischer Erze, bestimmte Sorten Roheisen nur noch in ganz beschränktem Umfange geliefert werden.“

Die Breslauer Spritfabrik schlägt für 1913/14 22 Proz. Dividende (wie im Vorjahr) vor.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berlin, 23. Dezbr. Die Nähe der Feiertage ließ das Geschäft auf dem Getreidemarkt heute ganz zum Stillstand kommen; überall fehlte Angebot in Brot- und Futtergetreide gänzlich.

Budapest, 23. Dezbr. Getreide total verkehrslos.

Hamburg, 23. Dezbr. Schmalz 101—104, 112, 111, fest.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	21. Dez.	+ —	23. Dez.	+ —	—	—
Nebra, Oberpegel	„	+2,36	„	+2,32	4	—
„ Unterpegel	„	+1,80	„	+1,76	4	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2.62	„	+2,62	—	—
„ Unterpegel	„	+1.00	„	+0,96	4	—
Trotha	„	+2,38	„	+2,34	4	—
Alsleben, Oberpegel	21. „	+2,60	18. „	+2,58	2	—
„ Unterpegel	„	+2,04	„	+2,00	4	—
Bernburg	„	+1.64	„	+1,58	6	—
Calbe, Oberpegel	„	+1,74	„	+1,72	2	—
„ Unterpegel	„	+1.39	„	+1,34	5	—

ser, Eger, Elbe. Molda

	Dez.		Fall	Wuchs		Dez.		Fall	Wuchs
Jungbunzel.	„	+ —	—	—	Wittenberg	23.	+1,95	—	—
Laun	„	— —	—	—	Rosslau	„	+1,21	—	1
Budweis	„	— —	—	—	Barby	„	+1,69	—	—
Prag	„	+ —	—	—	Schönebeck	„	+1,52		—
Pardubitz	„	— —	—	—	Magdeburg	„	+ ,25	3	—
Brandeis	„	— —	—	—	Tangermde.	„	+2,13	2	—
Melnik	„	+	—	—	Wittenberge	„	+1,77	—	2
Leitmeritz	23.	+0,02	5	—	Dömitz	22.	+1.18	—	—
Aussig	„	+ —	—	—	Boizenburg	„	+1,18	—	—
Dresden	„	—1.17	5	—	Hohnstorf	23.	+1,30	—	4
Torgau	„	+ ,87	—	1	Lauenburg	„	+1,29	—	4

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck, für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: I. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141224016/fragment/page=0004
DFG